

KOLUMNE zur Referendumsdrohung gegen die Energiestrategie 2050

Ist die Energiewende «links»?

Die Debatte um die künftige Energieversorgung erinnert ein bisschen an die Debatte um die künftige Altersvorsorge. Ein Teil des Parlamentes lehnt das vorgeschlagene Massnahmenpaket ab; diese Leute fokussieren dabei einseitig auf die Gegenwart, auf allfällige Vor- und Nachteile für uns Heutige. Dabei geht es in beiden Gebieten vorab um die Zukunft, um die Lebensbedingungen für kommende Generationen (Langfristendenken war halt noch nie die Stärke der Politik). Bei der Altersvorsorge sitzen diese Zukunftsblinden im linken Block, bei der Energiestrategie indes sitzen sie im rechten Block des Parlamentes.

Der Ständerat hat Anfang Woche beim Geschäft «Energiestrategie 2050 - erstes Massnahmenpaket» die letzten Differenzen zum Nationalrat bereinigt. Man rechnet damit, dass das Paket die Schlussabstimmung am letzten Sessionstag übersteht, wenn auch knapp. Doch im rechten Lager werden die Messer gewetzt: Man liebäugelt mit dem Referendum. Die Wirtschaft ist gespalten: Ein Teil ortet in der Energiewende namhaftes Entwicklungs- und Investitionspotenzial (gemäss «Schweiz am Sonntag» sieht zum Beispiel ABB «wegen der Energiewende grosse Chancen»), ein Teil fürchtet neue Belastungen. Vorzeigunternehmerin Magdalena Martullo-Blocher zum Beispiel würde sich bei einem Referendum «auf jeden Fall finanziell engagieren», wie sie dieser Zeitung verriet. Man dürfe von einem «namhaften Betrag» ausgehen.

Wohin wollen sich die Leute wenden, welche die Wende ablehnen?

Wir fragen uns: Was ängstigt diese Skeptiker eigentlich an der neuen Energiestrategie? Wie es in der Schweiz üblich ist, enthält das erste Massnahmenpaket ja keinerlei extreme Forderungen, alles ist auf Wirtschaftsverträglichkeit hin geprüft. Wohin wollen sich diese Leute wenden, wenn sie die Energiewende ablehnen?

■ Wollen sie tatsächlich weiterhin auf die Atomkraft setzen? Haben sie nicht mitbekommen, dass AKW nicht mehr rentabel betrieben werden können? Dass die Abfallentsorgung immer noch weit von einer Lösung entfernt ist? Dass auch bürgerliche Menschen heute ein mulmiges Gefühl beschleicht, wenn sie die Jodtabletten in ihrem Apothekerschrank verstauben?



HANS FAHRLÄNDER
PUBLIZIST UND EHEM. CHEFREDAKTOR

Hans Fahrländer arbeitete von 1979 bis 2015 in verschiedenen Funktionen für diese Zeitung, unter anderem als Chefredaktor. Heute kommentiert er das nationale und regionale Geschehen. Er ist Mitglied des Publizistischen Ausschusses der AZ Medien.

DIE KOLUMNISTEN AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT
KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERATERIN
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST
GEORG KREIS, EMERITIERTER PROFESSOR FÜR GESCHICHTE
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN
OSWALD SIGG, EHEMALIGER BUNDESRATSPRECHER
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER
CHRISTIAN WÄNNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEM. CHEFREDAKTOR

■ Wollen sie tatsächlich weiterhin die Forschung an und die Förderung von erneuerbaren Energien künstlich tief halten? Sehen sie nicht das gewaltige Energiepotenzial, das uns zum Beispiel die Sonne täglich gratis auf den Planeten schickt?

■ Wollen sie tatsächlich auf grössere Energieeffizienz von Gebäuden und Geräten verzichten? Finden sie die aktuelle Verschleuderung sinnvoll? Sehen sie nicht das riesige Investitionspotenzial von Sanierungen und besseren Geräten?

Die Energiewende ist kein linkes Süppchen von grünen Grüppchen

Beklagt wird von den Wende-Gegnern unter anderem die «Subventionitis» zugunsten erneuerbarer Energien. Tatsache ist allerdings, dass die Subventionen für die Produktion von fossilen Brennstoffen weltweit immer noch bedeutend höher liegen als jene zur Förderung nachhaltiger Energieformen. Die Wende-Skeptiker argumentieren auch stark mit der Versorgungssicherheit. Sie haben recht, eine plötzliche Unterversorgung kann sich das Land nicht leisten. Zynisch wird es allerdings, wenn sich dieselben Leute gegen Anstrengungen zugunsten nachhaltiger Energien wehren. Es scheint klar: Die grösste Gefahr für eine gesicherte und nachhaltige Energiezukunft sind Politiker und Politikerinnen, die sich stur dem Wandel widersetzen, welcher die Energiebranche - wie die meisten anderen Branchen - im 21. Jahrhundert erfasst hat. Wir vermögen beim besten Willen nicht zu erkennen, was an der Energiestrategie «links» sein soll. Auch Bürgerliche haben doch Kinder (auch Frau Martullo). Die Energiewende ist definitiv kein linkes Süppchen von grünen Grüppchen. Sie ist ein Langfrist-Prozess, der die Ressourcen schont und die Wirtschaft befeuert.

«Wer das Referendum fürchtet, fürchtet das Volk!», wird man uns entgegenhalten. Naja. Die Aussicht auf ein paar Franken mehr Haushaltslast pro Monat hat schon manchem den Blick auf die so wichtige Langfristperspektive vernebelt. Es wäre schade, wenn unsere Nachkommen in 30 Jahren konstatieren müssten: Die technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Wende wären schon 2016 vorhanden gewesen, aber die Politik und/oder das Volk haben sie abgelehnt, weil sie nicht über die eigene Generation hinausgedacht haben.

KOMMENTAR

Wahlkampf-Perlen

Sie müssen wissen, als Journalist lebt man nicht nur einsam, sondern beinahe zurückgezogen. Durchgehend im Beisein der Schönen, Mächtigen und Reichen wird der Journalist tagtäglich an seine eigene Bedeutungslosigkeit erinnert. Nicht so im Wahlkampf. Jetzt muss er kein Schattendasein mehr fristen. Er wird umgarnt wie das hübscheste Mädchen in der Klasse. An Podien eingeladen. An Apéros namentlich begrüsst. Manche Politiker kannten keine Scham und lachten gar über die holprig und nervös vorgebrachten Witze. Es ist ein wahrhaftiges, dreimonatiges



von Benjamin Rosch

Wahlkampf bedeutet für den Journalisten eine Prinzessinnen-Zeit.

Cinderella-Märchen.

Für einmal darf sich der Journalist wichtig fühlen. So wichtig, dass ein LDP-Regierungsrat mit einer Stimme, die einen interessanten Abend versprach, «Hallo Schatzi» in den Hörer hauchte, als das graue Schreiberlein für ein Statement zur Brexit-Debatte oder so anrief. Oder der SVP-Kandidat, der sich in der Redaktion verwählte, aber eigentlich eine Versicherung abschliessen wollte. Im Wahlkampf haben die Politiker die Redaktionen auf Speed-Dial. An einem Podium reichte die abfällige Bemerkung eines Journalisten über den darbotenen Wein, um den Justizdirektor zu verführen: Hemdsärmelig schwang er sich hinter die geschlossene Bar und zapfte das Bier eigenhändig.

Das fühlt sich gut an. Das macht sogar irgendetwas süchtig. Schade, schade, beginnt bald eine neue Legislatur. Denn dann dreht der Wind: Ein gewählter Politiker ist kaum zu erreichen (vielleicht muss er dann ja auch einfach arbeiten). Ich hoffe dennoch sehr auf einen zweiten Wahlgang und eine Verlängerung jener Prinzessinnen-Zeit.

@ benjamin.rosch@bzbasel.ch

POLEMIK

Die US-Datenkrake kann mich mal

Als Gewohnheitstier verärgern mich Updates auf IT-Geräten. Diese Woche schaffte dies Apple wieder mit Neuerungen auf meinem iPhone. Dass sich nach der Installation der neuen Software-Teile beispielsweise der Zugriff auf meine Nachrichten und den Kalender auf dem Display verschoben hatten, war das eine. Viel fieser war der Versuch der US-Datenkrake, erneut an persönlichste Daten zu gelangen.

Kürzlich versuchten mich die Amis hinterhältig auf ihre Bezahlfunktion namens Apple Pay zu schleusen. Ich solle doch eine entsprechende Kreditkarten-Nummer hinterlegen. Dieses Mal fragten sie mich, ob ich meinen Schrittzähler nicht mit meinen Gesundheitsdaten ergänzen könnte.

Die können mich mal. Ich habe keine Lust, mit einer US-Firma über fehlgeleitete Zahlungen zu streiten. Noch mehr treibt mich um, dass die dann obendrein noch wissen, ob ich gesund oder krank bin. Im besten Fall erhalte ich irgendwelche Kaufangebote für Pülverchen, die ich nicht will. Im schlechtesten Fall diskriminieren die mich, weil ich ihnen zu wenig fit bin.

♦ Roman Seiler

Was ist Ihre Meinung?

Diskutieren Sie online mit.
Stichwort Polemik.

KARIKATUR zum Treffen von Jean-Claude Juncker und Johann Schneider-Ammann

